

schloss, wurde es dunkel und still in der Kajüte. Mit den Besuchern war auch das Laternenlicht gegangen. Durch das Gitter sah Chong, wie sich die beiden entfernten, und mit ihnen verschwand auch das Licht. Da bemerkte sie oben an der Tür einen Metallhaken. Nach einem Moment des Zögerns zog sie daran, und eine Klappe legte sich vor das Gitter. Als sie unten eingerastet war, wurde es stockdunkel. Auf der Matte sitzend, tastete Chong den Boden um sich herum erneut ab. Ihr waren ein paar Einrichtungsgegenstände aufgefallen. Da waren zum Beispiel zwei Kopfstützen aus geflochtenen Bambusfasern. Sie dehnte den Radius ihrer Erkundungen weiter aus und erfuhr ein Schilfkörbchen, das ganz von einem Blechgefäß mit Deckel ausgefüllt wurde.

»Ein Nachttopf ...«, hörte sie sich sagen.

Schnell löste Chong die Knoten ihrer

Unterhose und hockte sich darauf. Lange hatte sie schon eingehalten, und so kam ein schier nicht endender, kräftiger Strahl. Als wollte alle Flüssigkeit aus ihr herausströmen. Ihr Hinterteil, das selbstverständlich etwaigen Blicken entzogen gewesen war, solange sie einen Rock getragen hatte, wurde dabei von der Hose natürlich nicht bedeckt. Und obwohl niemand anwesend war, der es hätte sehen können, schirmte sie die Pobacken mit den Händen ab.

Die Seide ihres neuen Gewands raschelte bei jeder Bewegung. Fühlte sie sich darin anfänglich noch unbehaglich, so legte sich das bald, und sie begann, die Wärme zu genießen.

Wenn ich nicht Shim Chong bin, wer bin ich dann?

Nachdem sie ihre Notdurft verrichtet hatte, ging Chong den Männern nach. Sie folgte der Krümmung des Schiffsdecks, tastete sich an

der Bordwand entlang in Richtung des Hecks. Das Schlingern machte ihr das Gehen schwer. Schließlich erreichte sie eine recht große Kabine, erhellt von mehreren Lampen, die von der Decke herabgingen und mit ihren Lampenschirmen aus Stoff eine festliche Stimmung im Raum verbreiteten. Chong wurde schon erwartet, und zwar von zwei in Seide gekleideten chinesischen Kaufleuten mit runden Kappen auf dem Kopf, aus denen hinten jeweils ein langer Zopf herabhing, sowie von drei Matrosen in kurzen Jacken. An der bugseitigen Wand war ein kleiner Altar errichtet worden, auf dem an den Seiten Kerzenständer aus Kupfer standen, in denen rote Kerzen brannten. Daneben waren auf Holztellern schlichte Speisen angerichtet. Auf einem niedrigen Tischchen waren ein reisgefülltes Gefäß für Räucherstäbchen, eine Porzellankaraffe mit Schwanenhals und einige

Gläser angeordnet. Jeder der Anwesenden schien genau zu wissen, was zu tun war. Der Chinese, der den koreanischen Händler zuvor begleitet hatte, brachte die nassen Kleider des jungen Mädchens. Ein Matrose breitete sie am Boden aus. Dann legte er ein puppenähnliches Strohgebilde darauf, das an der Zwischenwand gelehnt hatte. Die Vogelscheuche hatte Arme und Beine, die fest mit dem Rumpf verbunden waren. Ein Kürbis diente als Kopf, auf den Augen, Nase und Mund aufgemalt waren. Um dem Ganzen den Eindruck zu verleihen, dass es sich um ein Mädchen handelte, war der Mund besonders klein gehalten worden, und die Wangen glänzten hochrot. Der Matrose stopfte die Arme in die Ärmel von Chongs Jacke, dann wurde der Rock unter der Jacke festgebunden. Die Beine waren dermaßen kurz, dass sie das Kleidungsstück nur bis zur Hälfte ausfüllten. So angezogen, ähnelte die Puppe durchaus

einem Menschen. Der koreanische Händler nahm einen Pinsel und schrieb auf das Gewand:

*Dies ist die Seele von Shim Chong,
geboren zu dieser Stunde,
An diesem Tag in Hwangju, Königreich
Haedong.*

Sein Gefährte näherte sich der Gestalt und klebte ein Amulett auf das Gesicht der Strohuppe. Es war ein gelbes Papier, das mit einem roten Drachen und chinesischen Schriftzeichen versehen war:

*Der Gott des gelben Meeres möge
gnädig die Opfergabe annehmen.*

Nun knickten sie die Puppe in der Mitte ein, um sie vor den Altar setzen zu können, und die